

Predigt Trinitatis 2025: 2. Kor 13,11-13:

11 Zuletzt, liebe Brüder, freut euch, lasst euch zurecht bringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. 12 Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss. Es grüßen euch alle Heiligen. 13 Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

unser Gott ist ein zärtlicher, liebevoller Gott, der uns leidenschaftlich liebt. Die Zärtlichkeit Gottes soll sich unter uns auswirken. Zärtlichkeit eine Kategorie des Glaubens, die uns befremdet. Der „**Gott der Liebe und des Friedens**“ möchte wirklich „**mit uns**“ sein: Er möchte noch viel enger mit uns verbunden sein, als je Eltern mit ihren Kindern verbunden sind. Er möchte, dass wir auf ihn angewiesen sind - mehr noch: als je Eheleute aufeinander angewiesen sein können. Wir kennen den „Heiligen Kuss“ nicht mehr. Fünfmal werden wir im NT dazu ermutigt: Röm 16,16; 1. Kor 16,20; 2.Kor 13,12 1. Thess 5,26; 1. Petr 5,14. Dieser Kuss war Hinweis auf die Liebe Gottes, die auch uns und unser Verhalten verändert. Wenn heute in Gottesdiensten geküsst wird, tritt leicht ein Missbrauch ein. Ich denke an die erste Begegnung mit meiner Frau. Wir hatten uns gerade am Nachmittag kennen gelernt und nahmen abends an einen Gottesdienst teil. Dort wurde der Friedensgruß geübt. Es konnte sich umarmt und auf die Wange geküsst werden. Es sollt ein Zeichen der Liebe und Zuwendung Gottes sein. Bei manchen war es etwas anderes. Ich wich aus. Meine Frau auch. Wir reichten uns nur die Hand. Das war gut so. So fanden wir zusammen.

Ähnliches Durcheinander herrschte auch in Korinth. Was war in dieser Gemeinde alles durcheinandergeraten! Wie viele Fehlentwicklungen gab es dort! Wie viele Tränen hatte der Apostel in tiefer Sorge um Korinth geweint! Wie viel Überheblichkeit störte ihn, wie viel Selbstsicherheit, wie viel theologische Verwirrung, wie viele moralische Entgleisungen! Die Briefe an die Gemeinde in Korinth reden offen davon. Natürlich hat Paulus auch manchen Rat gegeben, er hat die

Gewissen der Korinther geweckt. Aber noch viel wichtiger war dem Apostel, dass sich die Korinther wieder neu beleben lassen durch eine grundlegende göttliche Sauerstoffzufuhr, dass sie sich ergreifen lassen von der Dynamik der so nahen Gotteswirklichkeit. Die Korinther sollten Gottes rechte Zärtlichkeit neu erfahren. Darum segnet sie Paulus mit dem Wort: **„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!“**

Jesus steht voran, weil Gott in ihm mitten unter uns ist. In Jesus begegnet uns Gott. Jesus bringt die Gnade, Gott schenkt die Liebe, der Geist bewirkt die Gemeinschaft. Wir hätten vermutlich an dieser Stelle formuliert, getreu unserem trinitarischen Sprachgebrauch: *„Die Gnade Gottes und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes.“* Aber Paulus stellt bewusst um! Was „Liebe Gottes“ ist, das sollen wir im Scheinwerferlicht der „Gnade Jesu Christi“ erkennen! Darum macht er den Korinthern und uns zuerst die „Gnade Jesu Christi“ groß.

Die Gnade Jesu Christi ist viel mehr als eine Gemütsverfassung des Heilandes. Die Gnade Jesu ist voll neu schaffender, verändernder Kraft. Wenn Jesus begnadet, dann wird ein Leben voll Versagen, voll Defiziten, überreich an Kapital, das vor Gott gilt.

Wenn Jesus begnadet, dann stellt er sich so vollgütig zu mir, dass seine Vollkommenheit all die Armseligkeiten meines Lebens weit aufwiegen.

In den anderen Religionen stellt man sich's meist so vor, dass die Gottheit ankoppelt bei den Guten, bei den Nächstenliebenden, bei den Geduldigen, bei den Frommen. Jesus ist in seiner Gnade ganz anders! Jesus hat angekoppelt dort, wo wir selbst über uns erschrecken müssen: Wo wir verschmachtet sind ohne Gott. Wo wir das tun, was wir eigentlich gar nicht wollen. Wo uns das Gute nicht gelingt, das wir uns zu tun vorgenommen haben. Wo wir wie mit tausend Stricken gebunden sind vom Bösen. Jesus hat den Kampf gegen die ganze Macht des Bösen aufgenommen.

„So wie die weißen Blutkörperchen in unserem Organismus den beinahe aussichtslosen Kampf aufnehmen mit dem, was unseren ganzen

Körper vergiftet, so hat sich Jesus den Mächten des Bösen entgegengeworfen.“ Er hat den Kampf ohne Rücksicht auf das eigene Überleben durchgehalten.

Das ist die „Gnade Jesu Christi“. Sie nimmt uns Menschen ernst mit unseren schwachen Seiten. Keiner von uns ist Jesus Christus zu wenig! Das gilt erst recht, seitdem Gott diesen Jesus zu einem Herrn und Christus gemacht hat, seitdem er ihn aus dem Tod herausgeholt und mit aller Macht im Himmel und auf Erden betraut hat. Er will uns anschließen an die Kräfte seines Reiches. Auch in einem langen Leben werden wir mit unserem Verstand die Gnade Jesu Christi nie voll ausschöpfen können. Aber wir können mit ihr leben. Darüber kann uns aufgehen, dass die „Liebe Gottes“ genau darin besteht. Sie ist auf nichts anderes aus als auf unzertrennliche, bündige Gemeinschaft mit uns. Der Heilige Geist ist dazu aufgeboten, dass es zu solcher Gemeinschaft kommt.

Noch weit mehr als die Gemeinde, die einst in Korinth lebte, haben wir es nötig, dass wir entbrennen von der Liebe und Zärtlichkeit Gottes. Wir sollten bewusst durchlässig werden für den dreieinigen Gott und für die Kräfte seiner ewigen Welt! Eine solche Kirche ist heute nötiger denn je zuvor. Darum wollen wir uns nicht ins Bockshorn jagen lassen von solchen, die herummosern an der ihnen merkwürdig, ja absurd vorkommenden Lehre von der Dreieinigkeit Gottes. Nur zu unserem eigenen Schaden achten wir sie gering als ein „ausgemustertes Möbelstück“. Schon allein die trockene „Lehre“ ist noch so voll Klarheit, dass sie uns vor vielen Torheiten bewahren kann.

Viele Zehntausende von Christen waren einst gerührt, als Adolf Hitler immer wieder von der „Vorsehung“ sprach, ja sogar vom „Allmächtigen“. Aber es wäre undenkbar gewesen, dass über seine Lippen der Name Jesus kommt. Das hätte schon damals die vielen hellhörig machen müssen. Wer den Namen Gottes in den Mund nimmt, aber nichts von Jesus hält, der meint einen anderen Gott als den Vater Jesu Christi. In den letzten zweihundert Jahren gab es trotz vielem Herummäkeln an der Bibel und an der Kirche immer wieder erstaunliche Hochachtung für den „Bruder Jesus“. Ähnlich wie etwa auch Ghandi oder Albert Schweitzer war Jesus diesen Leuten ein Vorbild in

Selbstlosigkeit und Nächstenliebe. Dem „Nazarener“, dem „Bergprediger“ wurde viel Achtung gezollt. Das hat uns immer wieder auch wohlgetan, dass unser Herr Jesus doch nicht ganz abgetan wird. Aber eigentlich hätten wir merken müssen, dass dabei Jesus kleiner gemacht wird, als er wirklich ist. Wer nicht Jesus, den unvergleichlichen Sohn Gottes meint, der hat sich seinen eigenen Jesus zurechtgemacht. Wer von Jesus redet und nicht im gleichen Atemzug von Gott reden muss, der streitet Jesus ab, dass er und der Vater „eins“ sind.

Quer durch die ganze Geschichte der Christenheit - und erst recht heute - gab und gibt es immer wieder hochfliegende Sehnsucht nach Begeisterndem. Es gab und gibt begeisterte Berichte von außerordentlichen Wirkungen des Gottesgeistes. Aber wahres Wirken des Heiligen Geistes zeigt sich daran, dass man sehr gering denkt von menschlichen Aktivitäten, von irdischen Orten und Bewegungen, von diesen und jenen Praktiken - und dass stattdessen Jesus und sein Vater groß herauskommen.

Schon allein die „Lehre“ vom dreieinigen Gott bewahrt uns davor, auf fromm scheinende Verführungen hereinzufallen. Aber selbst dann, wenn wir Meister wären im rechten Gebrauch dieses kirchlichen Dogmas, können wir meilenweit an dem vorbei leben, was die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und das Anteilgeben des Heiligen Geistes in uns wirken wollen. Wir können diese großartigste Lehre im Kopf haben, aber doch abgekoppelt sein vom Leben aus Gott.

Darum soll uns das unvergleichliche Segenswort des Apostels Jesu bewahren vor allem Ausklinken aus dem Wirken Gottes, vor allem Auskoppeln aus der Dynamik Jesu! Es kommt doch gar nicht darauf an, ob wir ihn zu brauchen meinen. Er ist es, der uns leidenschaftlich gerne Anteil geben möchte an allem, was er ist und hat! Wollen wir denn ihn auch nur einen Tag unseres Lebens „außen vor“ lassen? Ach nein! **„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“** Amen.